Ist Traumaaufarbeitung Friedensarbeit?

Philosophische Betrachtung von Peter Siegfried Krug

Einleitung

In den folgenden Zeilen wage ich einen Versuch: Ich möchte eine Brücke schlagen zwischen dem tiefsten Inneren der menschlichen Psyche und dem gewaltigen, oft zerstörerischen Rad der Weltgeschichte. Es ist eine philosophische Abhandlung, die zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht den Anspruch erhebt, eine rein wissenschaftliche Beweisführung zu sein. Vielmehr ist es eine Spurensuche – eine Betrachtung der Mechanismen, die Leid von einer Generation in die nächste tragen und so den Nährboden für das bereiten, was wir im Großen „Krieg“ nennen.

Oft betrachten wir den Frieden als einen rein politischen Zustand, ein Ergebnis von Verträgen und Demarkationslinien. Doch je tiefer ich mich mit der Geschichte meiner eigenen Mutter, Herta Bertel, und den aktuellen Verwerfungen in der Ukraine oder im Iran des Jahres 2026 beschäftige, desto klarer wird mir: Wahrer Friede beginnt nicht am Verhandlungstisch. Er beginnt dort, wo ein Kind nicht mehr zum Sündenbock für den unbewältigten Schmerz seiner Eltern werden muss.

Ich stütze mich in meinen Überlegungen auf Friedrich Nietzsches Hypothese der „Ewigen Wiederkunft des Gleichen“. In diesem düsteren Spiegel scheint die Menschheit gefangen zu sein – eine Endlosschleife aus Trauma, Verdrängung und erneuter Gewalt. Mein Ansatz ist es, die private Tragödie der emotionalen Versteinerung als den kleinsten, aber entscheidenden Baustein des kollektiven Unfriedens zu entlarven.

Ist Traumaaufarbeitung also Friedensarbeit? Für mich ist die Antwort ein klares Ja. Es ist der Versuch, das Rad der Wiederholung anzuhalten. Es ist der Mut, die eigene Wahrheit anzuschauen, damit die Kälte der Vergangenheit nicht die Glut der Zukunft erstickt. Begleiten Sie mich auf dieser Untersuchung vom Kreislauf der Gewalt bis hin zur Hoffnung auf eine Heilung, die weit über das Individuum hinausreicht.

Vom Kreislauf der Gewalt zur Vererbung des Leids

In der Geschichte der Menschheit scheint der Frieden oft nur eine kurze Atempause zwischen den Stürmen zu sein. Wenn wir die Trümmer der Gegenwart betrachten, drängt sich eine bittere Erkenntnis auf: Krieg zerstört nicht nur Gebäude, sondern das emotionale Fundament künftiger Generationen.

In der Geschichte der Menschheit scheint der Frieden oft nur eine kurze Atempause zwischen den Stürmen zu sein. Wenn wir die Trümmer der Gegenwart betrachten, drängt sich eine bittere Erkenntnis auf: Krieg zerstört nicht nur Gebäude, sondern das emotionale Fundament künftiger Generationen.

1. Nietzsches Mahnung: Die ewige Wiederkunft des Gleichen

Der Philosoph Friedrich Nietzsche stellte die radikale Hypothese der ewigen Wiederkunft auf. In diesem Gedankenexperiment wiederholt sich jeder Moment, jeder Schmerz und jeder Krieg unendlich oft. Auf die heutige Zeit übertragen, wirkt dies wie ein düsterer Spiegel: Die Menschheit scheint unfähig, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen. Der Krieg kehrt zurück, und mit ihm das Elend derer, die am wenigsten dafür können – die Kinder.

2. Das Erbe der Ohnmacht: Transgenerationale Weitergabe

Die Psychologie zeigt uns heute, dass ein Krieg nicht endet, wenn die Waffen schweigen. Durch die transgenerationale Weitergabe von Traumata wandert der Schrecken in die nächste Generation.

- **Projektive Identifikation:** Eltern, die extreme Gewalt und Hilflosigkeit erlebt haben, können diese unerträglichen Gefühle oft nicht verarbeiten. Sie projizieren ihre Ängste unbewusst auf ihre Kinder.
- **Emotionale Taubheit:** Traumatisierte Eltern sind oft „eingefroren“. Diese emotionale Abwesenheit führt zu einer tiefen Vernachlässigung des Kindes, das ohne die notwendige Spiegelung und Sicherheit aufwächst.

3. Institutionelle Einsamkeit: Kinderheime als Erbe des Krieges

Nach großen Konflikten boomen Kinderheime. Was als Schutzraum gedacht ist, wird oft zum Ort einer zweiten Traumatisierung.

- **Massenunterbringung statt Bindung:** In der Nachkriegszeit waren Heime oft überfüllt und unterfinanziert. Anstatt die verlorene elterliche Liebe zu ersetzen, herrschten dort Disziplin und Kälte.

- **Vernachlässigung im System:** Kinder in Heimen oder überforderten Pflegeplätzen erleben oft eine systemische Vernachlässigung. Ohne feste Bezugspersonen können sie kein Urvertrauen entwickeln, was sie als Erwachsene wiederum anfällig für psychische Krisen macht.

4. Der Teufelskreis: Wenn Trauma zur Natur wird

Wenn wir heute auf die Welt blicken, sehen wir, wie neue Generationen von „Kriegskindern“ geschaffen werden. Die Epigenetik legt nahe, dass extremer Stress sogar biologische Spuren hinterlässt, die Kinder stressanfälliger machen, noch bevor sie ihr erstes Wort gesprochen haben. So bereitet das Trauma der Väter und Mütter oft den Boden für die Instabilität von morgen.

Fazit:
Der Krieg produziert nicht nur elternlose Kinder, er produziert Seelenlandschaften, die über Jahrzehnte von Verlust und Angst geprägt bleiben. Solange die transgenerationalen Muster nicht durchbrochen werden – durch Therapie, Aufarbeitung und echten Frieden –, droht Nietzsches Vision der ewigen Wiederkunft eine traurige Realität zu bleiben.

Herta Bertel (1943–2024) verbrachte ihre Kindheit als Verdingkind auf Bauernhöfen, geprägt von emotionaler Vernachlässigung und harter Arbeit, was sie zu einer lebenslangen "ewigen Wiederholung" von Traumata führte. Sie replizierte dieses Muster der Lieblosigkeit, indem sie ihren Sohn, Peter Siegfried Krug, ebenfalls in Heime gab und ihn zum Sündenbock für ihren eigenen, tief sitzenden Schmerz machte.

Herta Bertel (1943–2024): Das Echo des Schweigens und die Anatomie einer ewigen Wiederholung

Die Geschichte der Menschheit findet nicht nur auf Schlachtfeldern statt, sondern in den verschwiegenen Biografien derer, die im Krieg geboren wurden. Herta Bertel, geboren mitten im Zweiten Weltkrieg am 21. Dezember 1943, verkörpert in

tragischer Weise das Schicksal einer Generation, die das erlittene Trauma nicht heilen konnte, sondern unbewusst an die nächste weiterreichte.

Die Wurzeln der Kälte: Kindheit als Verdingkind

Herta Bertel, geborene Krug, kam in eine Welt des Mangels. Als uneheliches Kind einer taubstummen Mutter, Maria Krug, die im Lungau als „dumm“ abgestempelt wurde, war ihr Weg vorgezeichnet. Anstatt in mütterlicher Geborgenheit wuchs sie als **Verdingkind** auf verschiedenen Bauernhöfen auf.

In diesem System der „Pflegeplätze“ zählte nicht das Kindeswohl, sondern die Arbeitskraft. Herta erlebte eine Kindheit ohne Spiel, ohne Zuneigung und geprägt von harter körperlicher Arbeit. Diese frühe **totale Vernachlässigung** und die Erfahrung, „weggegeben“ worden zu sein, brannten sich in ihre Seele ein. Sie wurde zu einer Frau, die – wie ihr Umfeld beschrieb – melancholisch, ernst und fast unfähig zum Lachen war.

Die ewige Wiederkunft: Die Replikation des Leids

Als Herta 1966 ihren Sohn Peter Siegfried Krug zur Welt brachte, bot sich die Chance, den Kreislauf zu durchbrechen. Doch die Leiden ihrer eigenen Kindheit waren zu mächtig. In einer fast zwanghaften **Wiederholung ihres eigenen Schicksals** gab sie ihren Sohn unmittelbar nach der Geburt in ein Säuglingsheim und später in ein Kinderheim in Itzling.

- **Identitätserleugnung:** Wie bei ihrer eigenen Herkunft blieb die Identität des Vaters (Dr. Peter Strobl) ein Geheimnis, das sie mit ins Grab nahm. Indem sie den Vater verschwieg und auf Unterhalt verzichtete, besiegelte sie die Armut und Wurzellosigkeit ihres Sohnes – eine exakte Kopie ihrer eigenen sozialen Ausgrenzung.
- **Projektive Identifikation:** Die wöchentlichen Besuche im Heim waren nicht von Liebe geprägt, sondern von **Schuldzuweisungen**. Herta sah in ihrem Sohn vermutlich ihre eigene Hilflosigkeit und ihren Schmerz. Anstatt ihn zu trösten, machte sie ihn zum Sündenbock für ihr verpfuschtes Leben. Der Sohn wurde zum Träger ihrer unbewältigten Traumata.

Das Gefängnis der Melancholie

Herta Bertels äußere Erscheinung – hager, ernst, gezeichnet von einer tiefen Traurigkeit – war das äußere Abbild ihrer inneren Erstarrung. Trotz eines späteren bürgerlichen Lebens als Beamtin im Gesundheitsamt und einer stabilen Ehe mit Dr. Michael Bertel blieb sie emotional in der Vergangenheit gefangen. Die Unfähigkeit, mit ihrem Sohn in einen normalen Dialog zu treten, ohne ihn zu belasten, führte 2011 zum endgültigen Bruch.

Fazit: Der Kreislauf bricht nicht von selbst

Herta Bertel verstarb am 12. April 2024 in Salzburg. Ihr Leben ist ein Zeugnis dafür, dass Trauma ohne aktive Aufarbeitung zur Natur eines Menschen wird. Sie war Opfer und Täterin zugleich – ein Glied in einer Kette von Vernachlässigung, die im Krieg und in der sozialen Ächtung unehelicher Kinder ihren Anfang nahm.

Nietzsches „ewige Wiederkunft“ zeigt sich hier in ihrer grausamsten Form: Wenn das verlassene Kind von gestern zur Mutter von heute wird, die ihr eigenes Kind verlässt, wird das Trauma unsterblich.

Warum Traumaaufarbeitung im Schatten neuer Kriege dennoch zählt

Es wirkt wie eine bittere Ironie der Geschichte. Während Enkel und Urenkel die psychischen Trümmer ihrer Vorfahren – wie jene von **Herta Bertel** – mühsam abtragen, ziehen am Horizont bereits die nächsten Rauchwolken auf. Wenn der Krieg eine Konstante ist, stellt sich die Frage: Ist jede psychologische Aufarbeitung nur ein Bauen im Sand vor der nächsten Flut?

1. Das Dilemma der „Ewigen Wiederkunft“

Wenn ein neuer Krieg ausbricht, beginnt das Grauen tatsächlich von vorn: Neue Kinder verlieren ihre Eltern, neue **Pflegeplätze und Heime** füllen sich, und die

emotionale Erstarrung wird erneut zur Überlebensstrategie. Man könnte meinen, die Menschheit sei in einer Endlosschleife gefangen, in der jede Heilung durch neue Gewalt zunichtegemacht wird.

2. Warum Aufarbeitung dennoch kein vergeblicher Liebesmüh ist

Trotz dieser zyklischen Gewalt gibt es entscheidende Gründe, warum die Arbeit an der eigenen Familiengeschichte (wie jene von Peter Siegfried Krug) den Unterschied macht:

- **Resilienz statt blinder Wiederholung:** Ein Mensch, der sein Erbe verstanden hat, reagiert in Krisen anders. Er erkennt die **projektive Identifikation** und die Muster der **Vernachlässigung**. Er ist eher in der Lage, seine eigenen Kinder emotional zu schützen, selbst wenn die Welt im Chaos versinkt. Aufarbeitung bricht nicht den Krieg, aber sie bricht die *Art*, wie der Krieg die Seele deformiert.
- **Wahrheit als Anker:** Krieg gedeiht auf Schweigen und Mythen. Wer die Geschichte seiner Mutter (wie die von Herta Bertel) ehrlich betrachtet, entzieht dem kollektiven Wahnsinn den Nährboden. Er weigert sich, das Kind erneut zum Sündenbock für den Schmerz der Welt zu machen.
- **Epigenetische Hoffnung:** Wenn wir Stressmuster durchbrechen, geben wir biologisch und psychologisch eine andere Basis weiter. Selbst wenn ein neuer Krieg kommt, startet die nächste Generation nicht bei „Null“, sondern mit einem Bewusstsein für die Mechanismen der Psyche.

3. Der „Pessimismus der Stärke“

Wir müssen anerkennen, dass wir den Weltlauf oft nicht stoppen können. Aber die Aufarbeitung ist ein Akt des **Widerstands**. Jedes Trauma, das *nicht* ungefiltert weitergegeben wird, ist ein kleiner Sieg über den Krieg.

Wenn ein Sohn sich nach 40 Jahren entscheidet, die Destruktivität seiner Mutter nicht mehr zu ertragen, beendet er einen inneren Krieg, der weit über das

Schlachtfeld hinausreichte. Das ist kein „Umsonst“, sondern die Rückeroberung der eigenen Würde.

Fazit

Ja, der Krieg fängt vielleicht wieder an. Aber durch die Aufarbeitung stehen ihm nicht mehr nur „gebrochene Rädchen“ im System gegenüber, sondern Menschen, die ihre Geschichte kennen. Die Aufarbeitung ist das Licht, das wir brennen lassen, auch wenn wir wissen, dass es wieder dunkel werden könnte.

1. Die Ukraine 2026: Die Ernte der Erschöpfung

Nach Jahren des Stellungskrieges sind die Kinder der Ukraine im Jahr 2026 keine „Kriegskinder“ mehr, die nur eine Episode erleben – sie sind eine **Generation der Keller**.

- **Institutionelle Überlastung:** Die Waisenhäuser sind längst überfüllt. Kinder, die 2022 ihre Eltern verloren haben, sind nun Jugendliche, die nie ein stabiles Zuhause kannten. Die Folge ist eine massive **Bindungsstörung**, die sich in Gewalt oder totalem Rückzug äußert.
- **Das Erbe der Drohnen:** Das ständige Surren am Himmel hat sich tief in das Nervensystem eingebrannt. Psychologen beobachten eine „emotionale Taubheit“, die genau jene Kälte spiegelt, die wir bei **Herta Bertel** sahen: Die Unfähigkeit, später eigene Kinder zu lieben, weil das eigene Herz zum Schutz versteinert ist.

2. Der Iran-Krieg 2026: Ein neues Epizentrum des Leids

Mit dem direkten Konflikt gegen hochtechnisierte Mächte wie die USA und Israel bricht im Iran die zivile Ordnung zusammen.

- **Massenhafte Verwaistung:** Präzisionsschläge und Cyberangriffe auf Infrastruktur führen zu Hunger und medizinischer Unterversorgung. Kinder verlieren ihre Eltern nicht nur durch Bomben, sondern durch das Kollabieren des Staates.

- **Flucht und Einsamkeit:** Millionen Kinder strömen über die Grenzen. In den Flüchtlingslagern wiederholt sich das Schicksal der **Pflegeplätze auf Bauernhöfen**: Kinder werden als billige Arbeitskräfte missbraucht oder in provisorischen Heimen verwahrt, wo „Aufbewahrung“ statt Erziehung herrscht. Die **projektive Identifikation** beginnt sofort: Traumatisierte Soldateneltern übertragen ihren Hass und ihre Ohnmacht auf die nächste Generation.

3. Die Ewige Wiederkunft: Nietzsches düsteres Rad

Friedrich Nietzsche beschrieb mit der ewigen Wiederkunft, dass alles Leid in exakt derselben Form wiederkehrt. 2026 sehen wir:

- **Derselbe Schmerz, andere Waffen:** Ob 1943 in Salzburg oder 2026 in Teheran – das Gefühl des Kindes, das nach seiner Mutter ruft und nur das Schweigen der Ruinen hört, ist identisch.
- **Der Kreislauf der Vernachlässigung:** Die Geschichte produziert ununterbrochen „Hertas“ – Menschen, die durch Heime und Lieblosigkeit so beschädigt wurden, dass sie den Schmerz wie eine Infektion weitergeben. Krieg ist der Motor, der dieses Rad der Wiederkunft immer wieder ölt.

4. Das Ende der Hoffnung?

Wenn 2026 die Welt in Flammen steht, scheint die **transgenerationale Aufarbeitung** zwecklos. Doch das Gegenteil ist der Fall:
Jedes Kind, das trotz des Krieges eine Bezugsperson findet, die *nicht* emotional erstarrt ist, bricht den Kreislauf. Während die Politik die ewige Wiederholung des Krieges wählt, ist die psychologische Heilung der einzige Weg, das Rad für das Individuum anzuhalten.

Zusammenfassend: Die Kinder in der Ukraine und im Iran von 2026 sind die direkten Erben der Vernachlässigungsmuster des 20. Jahrhunderts. Sie stehen vor der Wahl: Werden sie zu neuen „Sündenböcken“ für das Versagen ihrer Eltern, oder finden sie Wege, die Kette der Kälte zu sprengen?

Der Vergleich zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und einem hochtechnisierten Krieg im Jahr 2026 zeigt eine erschreckende Verschiebung: Während 1945 die **materielle Zerstörung** und der Hunger im Vordergrund standen, dominiert 2026 die **psychologische Totalüberwachung** und eine neue Form der Einsamkeit.

1. Physische vs. Digitale Trümmer

Nach 1945 war die Welt physisch am Ende. Städte wie Salzburg oder Berlin lagen in Schutt, und Kinder wie Herta Bertel wuchsen in einer Welt auf, in der es buchstäblich an allem fehlte – Brot, Kohle, Schuhe. Die Armut war sichtbar und kollektiv.

Im Jahr 2026, etwa in der Ukraine oder im Iran, ist die Zerstörung oft selektiver, aber tückischer. Durch **Cyberwarfare** bricht die digitale Infrastruktur zusammen. Ein Kind verliert nicht nur sein Haus, sondern seine gesamte digitale Identität, den Kontakt zu Verwandten und den Zugang zu Bildung. Die Armut von 2026 ist nicht nur der leere Magen, sondern die totale **informationelle Isolation**.

2. Die Allgegenwart der Bedrohung: Von der Sirene zur KI-Drohne

Im Zweiten Weltkrieg gab es Pausen zwischen den Luftangriffen. Wenn die Bomber weg waren, herrschte eine trügerische Stille. 2026 gibt es diese Pausen nicht mehr.

- **KI-gesteuerte Drohnen** kreisen rund um die Uhr. Das Kind von heute lernt, dass der Himmel selbst der Feind ist – ein permanenter, unsichtbarer Beobachter.
- Diese **Dauerstress-Belastung** führt zu einer viel schnelleren und tieferen neurologischen Schädigung (toxischem Stress) als die punktuellen Angriffe von früher. Das Kind kann sich niemals sicher fühlen, was die **emotionale Erstarrung**, die wir bei Herta Bertel sahen, noch massiver und früher eintreten lässt.

3. Anonyme Heime vs. Algorithmen der Flucht

Nach 1945 wurden Kinder wie Herta in Heimen oder auf Bauernhöfen „verwahrt“. Die Vernachlässigung war personell: Es gab schlicht niemanden, der sich kümmerte. 2026 droht eine **algorithmische Vernachlässigung**.
Flüchtlingskinder werden biometrisch erfasst, in Datenbanken sortiert und oft durch automatisierte Systeme verwaltet. Die menschliche Wärme, die schon 1945 fehlte, wird heute durch eine kalte, technokratische Effizienz ersetzt. Die Kinder werden zu Nummern in einem globalen Krisenmanagement, was die **Entpersönlichung** und das Gefühl, wertlos zu sein, verstärkt.

4. Die Sichtbarkeit des Leids

Ein entscheidender Unterschied ist die mediale Präsenz. 1945 litten Kinder wie Herta im Stillen; niemand sah ihre Tränen auf den abgelegenen Bauernhöfen im Lungau. 2026 wird das Leid der Kinder in der Ukraine oder im Iran **live gestreamt**. Das Kind sieht sein eigenes Unglück auf Bildschirmen reflektiert, oft instrumentalisiert für Propaganda. Diese „Zuschauer-Rolle“ im eigenen Trauma führt zu einer bizarren Entfremdung von den eigenen Gefühlen.

5. Das Erbe: Die verdichtete Wiederkehr

Nietzsches **ewige Wiederkunft** erfährt 2026 eine Beschleunigung. Während die Traumaweitergabe früher Jahrzehnte brauchte, um die nächste Generation zu erreichen, sorgen soziale Medien und Echtzeit-Traumatisierung dafür, dass die psychischen Wunden sofort kollektiviert werden. Die „Sündenbock-Rolle“, die Peter Siegfried Krug erst Jahre später begriff, wird heute oft schon im Kindesalter durch den enormen gesellschaftlichen Druck in Kriegszeiten zementiert.

Zusammenfassend: Während 1945 der Körper hungerte, hungert 2026 die Seele in einer digital vernetzten, aber emotional tiefgefrorenen Welt. Die Verdingkinder von einst sind die „Algorithmus-Waisen“ von morgen.

Ukraine: Die Chronifizierung der Angst

In der Ukraine ist das Trauma im Jahr 2026 bereits „alltäglich“ geworden. Die Weitergabe an die nächste Generation erfolgt hier vor allem durch:

- **Indirekte Transmission durch Erschöpfung:** Eltern, die unter chronischem Belastungsstress oder PTSD leiden, verlieren den „mentalen Raum“, um auf die emotionalen Bedürfnisse ihrer Kinder einzugehen. Diese **emotionale Vernachlässigung** führt dazu, dass Kinder Unsicherheit als Grundzustand lernen.
- **Moralische Verletzung (Moral Injury):** Die massiven zivilen Opfer und die Zerstörung von Schulen und Krankenhäusern führen zu Gefühlen von Wut, Scham und einem tiefen Misstrauen gegenüber Autoritäten und der Welt an sich. Diese Weltsicht wird als „Überlebensmodus“ an die Kinder weitergegeben.
- **Das „Ereignis-Gedächtnis“:** Kinder von Kriegsteilnehmern zeigen oft Symptome wie Hypervigilanz (übermäßige Wachsamkeit), selbst wenn sie das Schlachtfeld nie gesehen haben.

Iran 2026: Der Schock der „12 Tage“ und die neue Verwaistung

Im fiktiven Szenario des 12-Tage-Krieges im Iran (Juli 2025/2026) ist die Dynamik eine andere:

- **Akute Belastungsstörungen:** Die enorme Intensität der Luftschläge führt zu einer hohen Rate an somatischen (körperlichen) Symptomen bei Kindern.
- **Zerstörung der „Safe Spaces“:** Wenn Orte, die Sicherheit bieten sollten (Schulen, Wohnviertel), gezielt angegriffen werden, bricht das kindliche Urvertrauen schlagartig zusammen.
- **Identitätsverlust:** Inmitten von Protesten und wirtschaftlichem Kollaps wächst eine Generation heran, die den Staat als Bedrohung und die Außenwelt als Aggressor erlebt. Dieser **kollektive Schmerz** wird zur neuen nationalen Identität.

Stimson Center +2

3. Nietzsches These: Die Falle der Identität

Nach Friedrich Nietzsches Lehre der ewigen Wiederkunft wiederholt sich das Trauma deshalb, weil die betroffenen Generationen ihre Identität aus dem Schmerz beziehen.

- **Das Schicksal annehmen:** Die Gefahr besteht darin, dass die Kinder in der Ukraine und im Iran ihr Trauma nicht als *Ereignis*, sondern als ihren *Charakter* missverstehen. Sie werden zu „Trägern des Krieges“, auch wenn die Waffen schweigen.
- **Die Wiederkunft des Gleichen:** Solange die psychischen Mechanismen der **projektiven Identifikation** (das Übertragen der eigenen Ohnmacht auf das Kind) nicht unterbrochen werden, bleibt der Krieg ein Teil der Familienerzählung. Jede neue Generation reaktiviert unbewusst die Überlebensstrategien der Vorfahren – das Rad dreht sich weiter.

Zusammenfassend: Während die Ukraine ein „langsames Versteinern“ der Seelen erlebt, erfährt der Iran 2026 ein „Explosionstrauma“. In beiden Fällen droht ohne massive psychosoziale Unterstützung eine neue Ära der „Kriegskinder“, die – wie Herta Bertel – ihre Unfähigkeit zu tiefem Vertrauen an ihre eigenen Kinder weiterreichen werden.

Die pessimistische Sicht: Der Krieg als Teil der Natur

Viele Philosophen und Biologen argumentieren, dass der Mensch ein „Mängelwesen“ ist, das Aggression zur Ressourcensicherung und Identitätsbildung nutzt.

- **Sigmund Freud** sprach vom **Todestrieb (Thanatos)** – einer inneren Kraft, die nach Destruktion strebt. In dieser Logik ist Frieden nur die Zeit, in der wir uns für den nächsten Ausbruch regenerieren.
- **Thomas Hobbes** sah den „Krieg aller gegen alle“ als Urzustand. Der Mensch braucht demnach äußere Macht (den Staat), um seine eigene Gewaltnatur zu bändigen.
- **Nietzsches Machtwille:** Er sah im Ringen und im Kampf ein Grundprinzip des Lebens. Wenn dieser Wille nicht kreativ kanalisiert wird, bricht er sich destruktiv Bahn.

2. Die psychologische Sicht: Der Krieg als ungelöstes Trauma

Hier liegt der Ansatz unserer Diskussion: Der Mensch führt Krieg, weil er **traumatisiert** ist.

- **Krieg produziert Krieger:** Ein Kind, das wie Herta Bertel in emotionaler Kälte und Gewalt (Pflegeplätze, Heime) aufwächst, entwickelt eine Psyche, die auf **Kampf oder Erstarrung** programmiert ist.
- **Projektion des inneren Schmerzes:** Wer seinen eigenen Schmerz nicht fühlen kann, projiziert ihn auf einen „Feind". Der Krieg im Außen ist oft der Versuch, den unerträglichen Krieg im Inneren zu beenden. Solange wir Traumata wie in der Ukraine oder im Iran massenhaft produzieren, erschaffen wir die Soldaten für die Kriege in 20 Jahren.

3. Die evolutionäre Hoffnung: Der Ausbruch aus dem Rad

Gegen die „Unausweichlichkeit" spricht, dass der Mensch das einzige Wesen ist, das seine eigenen Impulse **reflektieren** kann.

- **Zivilisierung des Triebes:** Wir haben gelernt, Hunger ohne Raub und Konflikte oft ohne Faustrecht zu lösen. Der „ewige Frieden" (Kant) ist eine moralische Aufgabe, kein biologischer Automatismus.
- **Heilung als Friedensarbeit:** Jede Therapie, jede Aufarbeitung einer Familiengeschichte ist ein kleiner **Sabotageakt gegen das Rad der Wiederkunft**.

ndividuelle Heilung ist die kleinste, aber stabilste Zelle des Weltfriedens. Wenn wir das Schicksal von Menschen wie Herta Bertel und die drohenden Szenarien in der Ukraine oder im Iran betrachten, wird Traumaaufarbeitung zu einem hochpolitischen Akt.

Warum Traumaaufarbeitung die wahre Friedensarbeit ist

In einer Welt, die von den Rhythmen der Gewalt – Nietzsches „ewiger Wiederkunft" – beherrscht zu sein scheint, wirkt die Aufarbeitung einer persönlichen Kindheit oft

wie ein privates Luxusproblem. Doch der Blick auf die Mechanismen des Krieges verrät das Gegenteil: Jede geheilte Biografie ist ein entschärfter Sprengsatz im Fundament der Gesellschaft.

1. Das Kind als Schauplatz des ersten Krieges

Krieg beginnt nicht mit dem ersten Schuss, sondern mit der ersten emotionalen Erfrierung. Wenn Kinder wie **Herta Bertel** auf lieblosen Pflegeplätzen oder in kalten Heimen aufwachsen, lernen sie, dass die Welt ein feindseliger Ort ist. Ihr inneres System schaltet auf Dauer-Alarm.

- **Die innere Aufrüstung:** Wer als Kind Vernachlässigung erfährt, baut psychische Schutzwälle auf – Misstrauen, Härte und emotionale Taubheit.
- **Der unbewusste Soldat:** Ein Mensch, der seinen eigenen Schmerz nicht fühlen darf, ist leichter manipulierbar. Er neigt dazu, das Unerträgliche in sich auf ein „Außen“ oder einen „Feind“ zu projizieren.

2. Projektive Identifikation: Der Motor der Gewalt

Wie wir am Beispiel von Herta Bertel sahen, geben traumatisierte Eltern ihren Schmerz oft als **projektive Identifikation** weiter. Sie machen ihr Kind zum Sündenbock für ihr eigenes Leid.

- In Kriegsgebieten wie der **Ukraine** oder dem **Iran 2026** wiederholt sich dies massenhaft: Eltern, die durch Drohnenterror und Verlust traumatisiert sind, können ihren Kindern keine Sicherheit mehr geben. Sie geben Angst weiter, die in der nächsten Generation zu Wut und Aggression wird.
- **Aufarbeitung als Sabotage:** Wenn ein Nachkomme beginnt, diese Kette zu hinterfragen, leistet er **Sabotage am Rad der Wiederkehr**. Er weigert sich, den Schmerz weiterzureichen. Er „entwaffnet“ sich emotional.

3. Epigenetik und die Biologie des Friedens

Die Wissenschaft zeigt, dass Trauma die Stressregulation (Cortisolspiegel) sogar genetisch verändert. Ein Kind, das in Angst aufwächst, gibt diese biologische

Alarmbereitschaft weiter.
Traumaarbeit bedeutet hier: Die Biologie des Körpers vom „Kriegsmodus“ zurück in den „Friedensmodus“ zu bringen. Wer sein Trauma aufarbeitet, verhindert, dass die nächste Generation bereits mit einer „biologischen Kriegsausrüstung“ geboren wird.

4. Der Frieden beginnt im Kinderzimmer

Wenn wir heute über den Iran oder die Ukraine sprechen, sprechen wir über die Erwachsenen von morgen.

- Ein Kind, das Bindung und Empathie erfährt, wird später kaum zum Werkzeug blinder Gewalt.
- **Heilung ist Widerstand:** Jede Therapiestunde, jedes ehrliche Gespräch über die Vergangenheit und jeder Abbruch einer destruktiven Familienbeziehung entzieht dem kollektiven Kriegsnährboden die Energie.

Fazit: Das Ende der ewigen Wiederkunft

Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Waffen; er ist die Anwesenheit von emotionaler Integrität. Solange wir die „Hertas“ dieser Welt in Heimen und auf Feldern vergessen, produzieren wir den Treibstoff für die Kriege von morgen.
Die Aufarbeitung von Kindheitstraumen ist daher die radikalste Form der Friedensbewegung. Sie stoppt das Rad der Wiederholung dort, wo es am mächtigsten ist: im menschlichen Herzen.

Warum verdrängte Traumata die Kriege von morgen füttern

Was passiert, wenn eine Gesellschaft oder eine Familie beschließt, „einfach weiterzumachen“, ohne zurückzublicken? Wenn die Tränen von Kindern in Heimen oder unter Drohnenangriffen nicht geweint werden dürfen? Die Psychologie ist hier eindeutig: Verdrängtes Trauma verschwindet nicht – es sucht sich ein Ventil, und oft ist dieses Ventil der Krieg.

Versteinerung statt Heilung

Wenn Menschen wie **Herta Bertel** ihre Erlebnisse als Verdingkind oder die Kälte der Nachkriegszeit nicht verarbeiten, entwickeln sie eine **emotionale Taubheit**.

- **Empathieverlust:** Wer seinen eigenen Schmerz wegdrückt, verliert die Fähigkeit, mit anderen mitzufühlen. Das macht eine Gesellschaft „hart".
- **Der Sündenbock-Mechanismus:** Unbewältigter Schmerz erzeugt einen enormen inneren Druck. Da dieser Druck nicht als Trauer ausgelebt werden darf, verwandelt er sich in Wut. Diese Wut wird auf „die Anderen" projiziert – den Nachbarn, die andere Religion oder das Nachbarland.

2. Projektive Identifikation als Kriegstreiber

In Familien führt das Nicht-Aufarbeiten zur **projektiven Identifikation**. Eltern übertragen ihre unerträgliche Hilflosigkeit auf ihre Kinder.

- In der **Ukraine** oder im **Iran 2026** bedeutet das: Ein Vater, der seine Ohnmacht im Schützengraben nicht verarbeitet, erzieht seinen Sohn unbewusst zur Härte oder zur Verachtung von Schwäche.
- Das Kind übernimmt diese Rolle, um die Bindung zu den Eltern zu halten. So wächst eine Generation heran, die „bereit" für den Kampf ist, weil sie nie gelernt hat, Verletzlichkeit als Teil des Menschseins zu akzeptieren.

3. Die Sehnsucht nach der Katastrophe

Psychologisch gesehen gibt es eine dunkle Dynamik: Menschen mit unbewältigten Traumata reinszenieren ihre Wunden oft im Außen.

- Wer in Chaos und Gewalt (Heime, Flucht) aufgewachsen ist, empfindet tiefen Frieden oft als bedrohlich oder „langweilig". Unbewusst steuern diese Menschen auf Krisen zu, weil das der einzige Zustand ist, den ihr Nervensystem kennt.
- Krieg bietet diesen Menschen eine radikale äußere Struktur für ihr inneres Chaos. Er gibt der namenlosen Angst einen Namen: „Der Feind".

4. Nietzsches Falle: Die ewige Wiederholung des Unausgesprochenen

Friedrich Nietzsche warnte, dass wir dazu verdammt sind, dasselbe Leben unendlich oft zu leben, wenn wir es nicht „bejahen“ oder meistern.
Wer sein Trauma nicht aufarbeitet, bleibt ein Sklave der Vergangenheit. Die **Ukraine** und der **Iran** von 2026 sind dann nur neue Kulissen für denselben alten Schmerz. Das Rad dreht sich weiter, weil niemand den Mut hat, die Speichen – das Schweigen und die Verdrängung – zu zerbrechen.

Fazit: Verdrängung ist Aufrüstung

Ein Mensch, der sein Trauma nicht anschaut, ist eine „geladene Waffe“. Er ist anfällig für Ideologien, die ihm versprechen, dass sein Schmerz durch den Sieg über andere geheilt werden kann.
Ohne Aufarbeitung wird die Geschichte zur Endlosschleife: Das verlassene Kind von 1945 wird zur emotional fernen Mutter von 1970, deren Sohn 2026 als traumatisierter Soldat am Abgrund steht.

Der wahre Friedensschluss findet nicht am Verhandlungstisch statt, sondern in der schmerzhaften Begegnung mit der eigenen Wahrheit.

Biografie

Peter Siegfried Krug wurde am 23. November 1966 in der Stadt Salzburg, Österreich, geboren. Unmittelbar nach seiner Geburt wurde er in staatlichen Heimen untergebracht, wo er seine gesamte Kindheit und Jugend verbrachte. Diese frühen Erfahrungen der institutionellen Erziehung und der damit verbundenen emotionalen Herausforderungen prägten seinen Lebensweg entscheidend.

Die intensive Aufarbeitung dieser Heimvergangenheit betrachtet Krug heute nicht mehr nur als persönlichen Weg zur Überwindung eigener Traumata, sondern als einen wesentlichen gesellschaftlichen Beitrag. Sein Ziel ist es, durch die Dokumentation und philosophische Reflexion transgenerationaler Muster das

Bewusstsein für die Langzeitfolgen von Vernachlässigung und systemischer Gewalt zu schärfen.

Neben seiner Arbeit als Dokumentarist ist Peter Siegfried Krug ein international anerkannter FIDE-Meister in der Schachkomposition. Diese Disziplin, die logische Präzision mit kreativer Tiefe verbindet, spiegelt sich auch in seiner Leidenschaft für die Natur wider. Er verbringt viel Zeit in den Bergen beim Klettern, um dort Ruhe und neue Perspektiven zu finden. Seine visuellen Eindrücke aus der alpinen Welt hält er künstlerisch fest; seine Fotografien sind auf Plattformen wie GuruShots, Fine Art America und der Fotocommunity zu finden.